



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Venedey und Schuselka über die deutschen Juden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Beneden und Schuselka über die Deutschen Juden.

Ein Preuße und ein Desterreicher, zwei Schriftsteller, in deren Wirken der Enthusiasmus für deutsche Nationalität und Größe den Grundzug bildet, behandeln in ihren neuesten Publikationen die Frage der Judenemancipation. Was ist noch Neues in dieser Frage zu sagen übrig? Ist nicht Alles schon vorgebracht worden? Im Namen der Menschheit, im Namen des Rechts, im Namen der Liebe, im Namen der Vernunft, im Namen der Freiheit sind die schönsten, glühendsten und überzeugendsten Worte gesprochen worden; im Namen des Fanatismus, im Namen des Vorurtheils, im Namen des Hasses, des Mißtrauens, des Zunftneids und des Egoismus sind nicht minder glühende Worte und erschöpfende Gründe zur Welt gekommen. Dennoch hat in den letzten Jahren die Judenfrage eine neue Wendung genommen. Viele hochherzige Männer haben die Judenemancipation im Namen deutscher Ehre, im Namen des christlichen Vortheils verlangt, während die Gehässigkeit der Gegner die neue Taktik erfanden, jene Stimmen, die für die Rechte der Juden sich erhoben, als lauter jüdische Stimmen auszusprechen. Diese Taktik ist nicht ohne Erfolg geblieben und die Erfahrung lehrt, daß ein großer Theil des Lesepublikums jene Aufsätze, welche die Tagespresse gegen die herrschenden Judengesetze enthält, rasch überschlägt, weil man immer Advokaten in der eigenen Sache dahinter vermuthet. Der christliche Schriftsteller, dem das schreiende Unrecht, das an den Juden begangen wird, ans Herz geht, leistet daher der Sache einen doppelten Dienst, wenn er mit seinem ganzen Namen in die Arena tritt. Von diesem Gesichtspunkte

punkte aus lassen wir hier einige der jüngsten Urtheile, die in dieser Angelegenheit gefällt wurden, sprechen, um so mehr als die streng deutsche Anschauung darin dominirend ist, und manche neue Wendung sich herausstellt, die eben nur ein Ergebniß der jüngsten Zeit sein konnte.

Schufelka. *)

„Wie sehr das reactionäre conservative Element selbst den Völkern Deutschlands noch im Blut steckt, beweist das Schicksal der deutschen Juden. Eine Reform, die wesentlich von den Völkern ausgehen und vollbracht werden könnte und sollte, geht eben so langsam von statten, wie die Reformen, die von den Regierungen abhängen; und fast wörtlich dieselben nichtigen Bedenkllichkeiten, mit denen die Minister ihre Reaction zu beschönigen suchen, hört man selbst von sonst freisinnigen Volksmännern gegen die Emancipation der Juden vorbringen. Schon daß auf die politische und sociale Lage einer so großen Zahl unsrer Mitbürger das Wort angewendet wird, welches den Begriff von heidnischer Sklaverei voraussetzt, bezeichnet den unsre christliche Cultur beschimpfenden Uebelstand verdammend genug.

Es ist in neuester Zeit allerdings hierin etwas besser geworden — und wer wird nicht auch in dieser Beziehung mit freudiger Verehrung auf Baden blicken — aber es geschieht zu wenig, und wenn auch mehr geschähe, es wäre umsonst, weil eben Alles geschehen soll. Noch immer ist der Wahn vorherrschend, es komme in der Judensache von christlicher Seite auf eine gnädige Herablassung, auf eine christliche Barmherzigkeit an. Es ist bei weitem noch nicht zur Anerkennung durchgedrungen, daß es eine strenge und ganz gemeine Rechtspflicht für uns ist, die Juden in die bürgerliche Rechtsgleichheit eintreten zu lassen. Von allen gewöhnlichen Bürgerlasten lassen wir sie gleichen Antheil mit uns tragen und legen ihnen überdies noch einige besondere Lasten auf; aber von den gewöhnlichen bürgerlichen Rechten, Ehren und Vortheilen schließen wir sie aus.

Doch nicht die weitere Darlegung dieses empörenden Unrechts ist der Zweck dieses Aufsazes. Ich will vielmehr im Interesse unsrer eigenen Freiheit und Nationalwürde für die Befreiung und Berech-

*) Siehe: Deutsche Volkspolitik von Franz Schufelka, Hamburg bei Hoffmann und Campe, 1847.
Grenzboten, IV. 1846.

tigung der Juden sprechen; ich will in kurzen Sätzen zeigen, daß wir durch Unterdrückung und Knechtung der Juden den Despotismus befestigen, unter dem wir selber seufzen, daß wir unsre Nationalität beschimpfen, so lange wir die Juden von derselben ausschließen wollen.

Das wirksamste Haupthinderniß der Judenerlösung liegt unstreitig bloß in unsern christlichen Vorurtheilen und persönlichen Antipathien. Es gibt freisinnige Männer, welche es offen aussprechen, daß sie von unserer Ungerechtigkeit gegen die Juden vollkommen überzeugt sind, daß sie aber dessen ungeachtet durch ein gewisses Etwas, durch ein angeerbtes, ja angebornes Vorurtheil, durch eine unbezwingliche Abneigung verhindert seien, für die gänzliche Aufhebung jener Ungerechtigkeit zu stimmen. Allein, wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß in den jetzigen Volkszuständen der Juden noch mancherlei vorkomme, was eine gewisse Abneigung erregen kann, und wenn es ferner nur allzuwahr ist, daß die mit der Muttermilch eingefogenen Vorurtheile das ganze Leben beherrschen; so ist es doch eben für diejenigen Freisinnigen, die wirklich von einem Vorurtheil, von einer Antipathie gegen das Judenthum und gegen die Juden befallen sind, um der allgemeinen Freiheit willen die dringendste Pflicht, für die Judenfreiheit zu wirken. Denn lassen wir persönliche, angeerbte Vorurtheile und Neigungen in politischen Dingen herrschen, so rechtfertigen wir dadurch die uns allen feindlichen Vorurtheile und Neigungen derjenigen, die uns alle beherrschen. Wie wir es den Juden machen, so machen sie es uns. Aus angeerbten Vorurtheilen, aus persönlicher Antipathie gegen die Demokraten, gegen die „Antichambre, die in den Salon dringen will,“ versagen uns die Herrscher die staatsrechtliche Anerkennung und Freiheit. So lange wir aus gleichen Gründen gleiches Unrecht an den Juden verüben, anerkennen wir das despotische Princip, nach welchem in Staats- und Nationalsachen persönlichen Antipathien und Vorurtheilen ein herrschender Einfluß eingeräumt wird.

Es gibt freisinnige Volksmänner unter uns, die dem Princip nach das Recht der Juden auf staatsrechtliche Gleichstellung und Freiheit anerkennen, aber dennoch gegen die unversäumte und vollständige Durchführung dieses Principis stimmen, weil, wie sie sagen, die Juden für die Freiheit noch nicht reif seien, sondern erst nach und nach durch stufenweise Concessionen herangebildet werden müßten. Buchstäblich dasselbe setzt die despotische Partei unserm eigenen Freiheitsstreben entgegen. Sie ist zwar auch schon so weit gebracht, daß sie die staatsrechtliche Freiheit dem Princip nach nicht mehr negiren kann; aber sie

ist gegen die unverfäumdte und vollständige Durchführung dieses Princips, weil, wie sie sagt, die Völker überhaupt und besonders die deutschen Völker für die Freiheit noch nicht reif seien, sondern erst durch stufenweise Concessionen herangebildet werden müßten. Wagen wir es nun, über ein Volk, welches ein Theil unsers eigenen Volkes geworden ist, die Unmündigkeitserklärung auszusprechen, so ermächtigen wir dadurch die herrschende Partei, dasselbe Urtheil über uns selbst zu fällen.

Die Gegner der Judenfreiheit behaupten hartnäckig, dieselbe ließe sich ohne die größten Nachteile nicht durchführen, die Juden seien nun einmal nicht darnach, sie könnten und wollten sich nicht eigentlich und organisch unserm Volksleben anschließen, sie würden immer ein fremdes und feindliches Element bleiben. Weist man nun gegen diese Behauptung ganz einfach auf Frankreich und England hin, so erwidern jene Judenfeinde kurz und schlecht, in Frankreich und England seien andere Verhältnisse. Ganz genau so machen es nun die Feinde der deutschen Freiheit überhaupt. Sie behaupten fortwährend, Pressefreiheit, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Juryverfassung des Gerichtswesens und eine wahrhaft constitutionelle Freiheit sei mit den ganz besondern und sehr schwierigen deutschen Zuständen unvereinbar. Weist man nun gegen diese grausame Behauptung auf die Macht und das Glück Frankreichs und Englands hin, so wird man kurz mit der Bemerkung abgefertigt, in Frankreich und England seien eben ganz andere Verhältnisse. Wenn wir also in einer so wichtigen Richtung der Freiheit gegen das englische und französische Beispiel blind sind, so rechtfertigen wir dadurch gewissermaßen das Verfahren unsrer Regierungen, die uns in Betreff der Freiheit überhaupt gegen jenes Beispiel blind machen wollen.

Es ist aber überdies geradezu gelogen, wenn behauptet wird, die Juden würden sich niemals wahrhaft mit unserm Volksthum vereinigen. Sie haben sich ja ungeachtet aller Unterdrückung, Ausschließung und Beschimpfung bereits so vollständig nationalisirt, daß Juden in den ersten Reihen unsrer patriotischen Kämpfer stehen. Sie haben alle unsere innern und äußern Nationalkämpfe mit Treue und Begeisterung mitgekämpft, sie sind in den fernsten Weltgegenden die Träger deutscher Sprache und Bildung, zu allen unsern großen Nationalwerken haben sie Geist und Gut beige-steuert und auf allen Gebieten der deutschen Kunst, Wissenschaft und Literatur glänzen als Sterne erster Größe jüdische Namen. Das also, was die Juden für unser Nationalleben

leisten, nehmen wir an, eignen es uns zu, lassen es als deutsch gelten; den Juden selber aber wollen wir den deutschen Charakter absprechen, wollen sie von der deutschen Nationalität ausschließen unter dem Vorwand, sie wollten und könnten nicht deutsch sein?! Durch dieses ungerechte Verfahren beschimpfen wir die deutsche Nationalität. Denn wenn die Juden nicht deutsch sind, wenn sie nicht werth sind, es zu werden, warum nimmt dann die große deutsche Nation von den verachteten Fremdlingen Almosen an, warum schmückt sie sich mit den geistigen Werken derselben?

Bis zu welchem Grade unsre Juden deutsch sind, beweist ein für unsere Culturgeschichte äußerst merkwürdiges neuestes Beispiel, nämlich der Verfasser der Dorfgeschichten, der edle Berthold Auerbach. Gewiß wenige Leser dieser lieblichen und einfach großartigen deutschen Volksbilder werden es auch nur für denkbar gehalten haben, daß diese Dorfgeschichten von einem Juden geschrieben seien. Und doch ist Berthold Auerbach ein Jude und zwar ein aus einer armen Dorfjudenfamilie stammender Jude. Geist, Scharffinn und Wiß hat man den Juden immer zugestehen müssen; hier habt ihr nun einen Juden, der als Repräsentant derjenigen Eigenschaft gelten kann, die man sonst gewöhnlich für ein Urprivilegium der urdeutschen Natur hält; hier habt ihr einen tief gemüthlichen Juden. Hier habt ihr einen Juden, der unser eigentliches deutsches Urvolk in seinem innersten Wesen belauscht und erkannt hat, und dessen Herz das wärmste Mitgefühl für alle Freuden und Leiden dieses deutschen Volks empfindet. Und nun sage Jemand, daß dieser liebe Berthold Auerbach nicht deutsch sei!

Wer selber ächt deutsch ist, der muß die deutschen Juden als deutsche Mitbürger anerkennen; wer die Freiheit überhaupt will, der muß auch für die Freiheit der Juden wirken. Und ihre Befreiung hängt recht eigentlich von uns ab. Nicht nur die deutschen Kammern können für sie wirken, sondern jeder deutsche Mann, wenn er damit anfängt, sein angebornes Vorurtheil und seine persönliche Antipathie gegen die Juden abzulegen. Die deutschen Städte, in deren Weichbild kein Jude wohnen oder sogar nur schlafen darf, die deutschen Zünfte, die kein Jude aufnehmen, die deutschen Städtecollegien, die den jüdischen Mitbürgern Sitz und Stimme verweigern, die deutschen gelehrten und geselligen Vereine, die durch Ausschließung der Juden beweisen, wie ungebildet und ungesellig sie sind, — sie Alle und jeder einzelne Deutsche erweise den Juden Gerechtigkeit, und die Regierungen werden um so lieber nachfolgen, je nothwendiger sie die Juden brauchen."

B e n e d e y. *)

„Die Emancipation der Juden hängt mit den deutschen Presszuständen auf das Innigste zusammen. Sehr oft antworteten die Gegner der Ansichten, die in der deutschen Presse sich am klarsten geltend machen, auf die am lautesten ausgesprochenen Forderungen, mit einer Hinweisung darauf, daß so viele Juden in der Presse thätig seien. Sie glauben damit dann meist, den von den Juden in den Zeitungen vertheidigten Ansichten, auch für die Christen den Gnadenstoß gegeben zu haben. Sie haben aber nichts gethan, als einen Grund mehr für — die Emancipation der Juden angeführt.

Vier Landtage in Preußen sprachen sich für die Emancipation der Juden aus. Die Regierung antwortete allen, daß ihre „Anträge bei der bevorstehenden legislativen Berathung dieses Gegenstandes näher erwogen werden sollten.“ Der Antwort an die Rheinländer aber fügte die Regierung noch besonders hinzu: „Wir wollen indessen Unsern getreuen Ständen schon jetzt nicht vorenthalten, daß Unsere Absicht nicht dahin geht, die Juden in Beziehung auf die politischen Rechte Unsern christlichen Unterthanen völlig gleich zu stellen, und halten Uns auch überzeugt, daß der so weit gehende Antrag bei der Mehrzahl der Letzteren keine Unterstützung finden würde.“

Die schlesischen Stände hatten insbesondere auf Zulassung der Juden zu akademischen Lehrstellen, sowie als Bürgermeister angetragen; und in Antwort hierauf erklärt die Regierung, „daß es nicht ihr Wille sei, die Juden zu Aemtern zu befähigen, welche ihnen eine obrigkeitliche Gewalt über die christlichen Unterthanen gäben.“

Somit ist die Regierung gesonnen, die politische Ungleichheit der Juden den Christen gegenüber aufrecht zu erhalten. Sie beruft sich zu dem Ende selbst auf das Vorurtheil der Massen, die, wie sie glaubt, im Gegensatz zu der Ansicht der Landstände, „dem so weit gehenden Antrage keine Unterstützung“ zukommen lassen würden. Diese Berufung ist um so auffallender, als sie das System der Regierung umstößt, da sie gewiß ihre Gründe hat, warum sie nur Leute zu den Landtagen beruft, die zehn Jahre Grundbesitz haben und so und so viel Steuern zahlen.

*) Siehe: *Wierzehn Tage Heimathluft*. Von J. Benedey. Leipzig (Verlag von W. Surany) 1847.

Das Vorurtheil der Massen mag noch vielfach gegen die Emancipation der Juden sein, aber die ganze denkende Welt verwirft dies Vorurtheil. Es gibt auch außer Preußen noch Staatsmänner, die da meinen, daß man den Juden wenigstens die politischen Rechte nicht zuerkennen dürfe. In einzelnen Theilen Deutschlands scheint man Zustände, wie die des Elsasses, die schlimm genug sind, zu befürchten, und bedenkt nicht, daß diese Zustände Folge von Ausnahmeverhältnissen, Folge alten Herkommens und vor Allem Folge des Umstandes sind, daß der deutsche Bauer alle seine höhern Geschäfte französisch betreiben muß und dazu eines Uebersetzers und Führers bedarf, — und endlich, daß der französische Grundbesitz durch das französische industrielle Schutzsystem überall auf eine furchtbare Weise verschuldet ist.

Ohne die politische Emancipation der Juden aber ist auch die bürgerliche nicht möglich. Das politische Element greift gegenwärtig so tief in das bürgerliche und gesellschaftliche Leben über, daß wer von den politischen Rechten ausgeschlossen ist, sich auch in allen andern Beziehungen im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben unbehaglich finden muß. Das größte Unglück der Ausschließung ist, daß der Zurückgesetzte sich selbst als einen Benachtheiligten, als einen Zurückgesetzten betrachtet. So würde also, selbst wenn man auch von all den socialen Stellungen, die die politischen Rechte, Aemter, Würden, Orden geben, nicht sprechen wollte, dennoch die moralische Emancipation, die Versöhnung, die gesellschaftliche Gleichstellung gar nicht möglich sein, wo die politische, die staatsrechtliche nicht zugleich mit stattfindet.

„Die Emancipation der Juden muß also vollständig sein, wenn sie überhaupt stattfinden, den gehofften Nutzen haben, moralische, gesellschaftliche Ausöhnung und Gleichstellung herbeiführen und verwirklichen soll.“ Nicht um etwas mehr oder weniger, so oder so viel handelt es sich, sondern um Alles oder Nichts; um Etwas, das sich nicht theilen läßt, um Freiheit und Recht.

Die Frage ist also einfach: Müssen und sollen die Juden emancipirt werden?

Daß man diese Frage nur noch stellen kann, ist kaum begreiflich. Sie ist eine der wunderbarsten Missionen in dem tollen Concerte unserer Zeit. Ist es nicht eine Art Hohn, von der „Judenemancipation“ zu sprechen? Wie wollte ich Euch geißeln, wenn ich ein Jude wäre! — Und der Rothschild, der die Wage über Krieg und Frieden in der Hand hält? Und Meyerbeer, Mendelssohn sind sie nicht als die ersten

Künstler der Welt anerkannt? und die zahllose Schaar deutscher Schriftsteller, die unbedingt über die ganze deutsche Presse gebieten?

Judenemancipation? Seit Ihr denn in Folge des Unrechts Eurer Väter mit Blindheit geschlagen? Seht ihr denn nicht, daß es sich einfach um die Emancipation der Christen in Deutschland handelt, die von den Folgen der Ausnahmestellung, die die Gesetze unserer Väter den Juden gemacht haben, erdrückt werden?

Gleichstellung der Juden mit den Christen in politischer, bürgerlicher und gesellschaftlicher Beziehung ist nicht mehr die Emancipation der Juden, sondern die der Christen. „Ja, Christenemancipation durch die Zernichtung der Ausnahmsgesetze der Juden“ ist eins der unerlässlichsten Bedürfnisse der Zeit für uns Christen. Denn der, der da sagt: „die Ersten sollen die Letzten und die Letzten sollen die Ersten sein,“ hat sein Gesetz an uns vollzogen; und als wir glaubten, den Fuß auf den Nacken unserer Mitmenschen zu setzen, hat er uns in des Bedrohten Hand gegeben, daß er uns niederhalte und erdrücke.

Seht um Euch; gibt es in dieser Welt eine Stellung, die Ansehen, Macht, Genuß bietet; und Ihr werdet sie öfterer von einem Juden denn von einem Christen besetzt finden. Alle Christenmächte kriechen zu Kreuz vor dem Judenkönige der Bank. Fragt den nächsten hohen Herrn, dem Ihr begegnet, auf welchen Ball, zu welchem Tanze er heute gehe? — und Ihr könnt Drei gegen Eins wetten, daß er Euch einen Juden nennen wird. In der letzten Soirée, in der ich gestern erst war, machte ein deutscher Baron, Chespräsidentensohn aus K., den Spasvogel, und die Dame des Hauses lachte von Herzen ob der Schnurrn des hohen Herrn. Ich weiß nicht, ob sie Rachel heißt, aber sie trägt den Namen auf Stirn und Nase in orientalischen Schriftzügen aufgedruckt. Beschmeißt Euch eine stolze Pracht-Carosse mit Roth, sie gehört diesem oder jenem jüdischen Banker. Sprechen alle Blätter von einem Künstler, so seid zum Voraus überzeugt, er ist ein Jude, denn alle Blätter, mit seltener Ausnahme sind in der Hand von Juden, und die ihnen nicht unmittelbar untergeben sind, die versehen sie wenigstens in Mehrzahl mit ihren Beiträgen und Correspondenzen. Der ganze Ton der deutschen Presse, der deutschen politischen Schriftstellerei hat einen sehr starken jüdischen Beigeschmack, und die öffentliche Meinung in Deutschland lebt vorherrschend von den Ansichten, die jüdische Schriftsteller auf- und anregen. Es ist um Deutschland und um Christenthum gänzlich geschehen, wenn die deutsche Christenemancipation nicht bald stattfindet, wenn die Juden nicht durch die

gleichen Gesetze auf die Höhe der christlichen Weltanschauung und der deutschen Volksauffassung hinaufgehoben werden.

Die Ursache dieser Zustände liegt in den Ausnahmsgesetzen, die auf den Juden zu lasten scheinen und die ihnen in der That nur zur Unterlage, zur Folie dienen. Die Gesetze schließen den Juden von einer Menge Erwerbszweige, insbesondere von allen bürgerlichen Aemtern, deren Zahl in Deutschland Legion ist, aus. Es gibt viele deutsche Länder, wo der Jude nicht Schuster und nicht Schneider werden darf, in allen aber darf er werden: Kaufmann und Banker, Künstler und Schriftsteller.

Die Armen, sie sind gezwungen, Kaufmann, Banker, Künstler, Schriftsteller zu werden; sonst dürfen sie nichts werden; nicht Schneider, nicht Ackerbauer, denn sie haben meist kein Zunft- und kein Eigenthumsrecht; nicht Hofrath und nicht Büttel, denn sie sollen keine „obrigkeitliche Gewalt über christliche Unterthanen“ haben. Der christliche Unterthan wird Schuster und Schneider, Hofrath und Büttel. Mitunter freilich verläuft sich auch Einer unter die Kaufleute und Banker, die Künstler und Schriftsteller. Aber sie sollen zusehen, daß sie nicht Schiffbruch leiden.

Die Ausschließung zwingt nicht nur jeden tüchtigen Juden — und es gibt deren scheinbar wenigstens um so mehr, als der Druck überall erkräftigt, so lange er nicht zerdrückt — Banker, Künstler oder Schriftsteller zu werden, sondern bringt ihn auch in jeder Beziehung in eine bevorzugte Lage. Als Juden, ausgeschlossen von den Christen, haben sie ein Recht, eine Pflicht und das Bedürfnis, sich fester Einer an den Andern anzuschließen. Der jüdische Banker, der in Gefahr kommt, kann auf alle seine Glaubensgenossen rechnen; der christliche steht in seinem Rechte auf eigenen Füßen und fällt meist, sobald er nur wankt.

Der jüdische Künstler kann seiner Glaubensgenossen an der Bank, auf der Börse und in der Presse stets sicher sein. Sie bilden überall und vor Allem an der Presse, durch die Ausschließung ganz naturgemäß ein geschlossenes Ganze, eine gezwungene Phalanx, gegen die der Christ, den sein Recht vereinzelt, nicht ankann.

Ich habe angestanden, ehe ich diese grellen Farben, wie wahr sie auch sind, aufzutragen mich entschloß. Ich stand an, zauderte und frug mich: „Soll ich die Wahrheit sagen?“ weil ich fürchtete, einem Juden damit wehe thun zu können. Ich könnte die angedeuteten Zustände noch durch die schlagendsten Beispiele belegen. Aber ich habe

nicht Luft, irgend Jemanden persönlich zu verletzen, am wenigsten aber einen Juden. Ja, jeder Jude muß als solcher, als Ausgeschlossener, als Paria für jeden christlichen Ehrenmann eine geheiligte Person sein, auf der der Strahlenschimmer des unverdienten Unrechts, des unbefugten Drucks der nichtverschuldeten Hintansetzung ruht. Die Ausschließung der Juden von Gesammtheit und Gesammtpflicht wird in unserer Zeit, bei den Gefühlen und der Denkart des neunzehnten Jahrhunderts — ein Vorrecht für jeden einzelnen Juden und den ganzen Stamm. Die Söhne des neunzehnten Jahrhunderts schämen sich des Unrechts ihrer Väter, und in diesem Schamgefühl liegt die unbedingteste moralische Emancipation aller Juden. Und diese moralische Emancipation wird dann nothwendig bei der gesetzlichen und politischen Zurücksetzung zu einem persönlichen Vorzug für jeden einzelnen Juden. Das ist die natürliche Folge des Widerspruches zwischen Gesetz und Zeitgeist. — Die Ausschließung der Juden von dem Gesammtrechte zwingt sie, sich in die höchsten, die besten, die ergiebigsten Stellungen der Gesellschaft hineinzudrängen. Sie wird für alle Juden unter sich zu einem unsichtbaren Freundschafts- und Verbindungsmittel, sie wird für alle Christen, den Juden gegenüber, ein Mittel zur Ausschließung von den Stellungen, die die Juden einzunehmen gezwungen sind. Sie wird für die Juden, den Christen gegenüber, zu einem Schritte, der sie überall schützt, wo sonst Anmaßung, vorlautes Wesen und unbefugte Reckheit, alle die gräßlichen Folgen langjähriger Sclaverei und Ausschließung, in ihre natürlichen Grenzen zurückgewiesen werden würden.

Und deswegen verlangen wir Christen: „Gleiche Rechte ohne alle „Ausnahme für die Juden, und somit Emancipation der Christen von „dem auf uns lastenden Drucke des Judenthums.“